



YOUNG
REBELS

25
JUGENDLICHE,
DIE DIE WELT
VERÄNDERN!



HANSER



Das Buch

Sie kämpfen für die Umwelt, Minderheiten und Gleichberechtigung und engagieren sich gegen die Waffenlobby, Diskriminierung und Korruption. 25 Jugendliche im Kampf für eine bessere Welt. Greta Thunberg ist 16, als sie mit ihrem Schulstreik für die Umwelt weltweite Klimaproteste auslöst. Der 14-jährige Netiwit Chotiphatphaisal gründet eine Zeitung, um sich in Thailand für Demokratie, Redefreiheit und eine Bildungsreform einzusetzen. Malala Yousafzai bloggt von der Unterdrückung der Frauen in Pakistan als sie 11 ist. Und Felix Finkbeiner entwickelt in der 4. Klasse seine Idee, dass Kinder in jedem Land eine Million Bäume pflanzen sollten. Jugendliche auf der ganzen Welt zeigen soziales Engagement und bewirken wegweisende Veränderungen. Ihre Entschlossenheit inspiriert uns alle.

Die Autoren

Benjamin Knödler, 1991 geboren, studierte Philosophie und Sozialwissenschaften. Er ist Journalist und arbeitet als Online-Redakteur bei der Wochenzeitung *der Freitag*. Christine Knödler, 1967 geboren, arbeitet als freie Journalistin, Kritikerin und Moderatorin. Sie schreibt und ediert für Verlage, Zeitungen, Zeitschriften und den Deutschlandfunk.

Benjamin & Christine Knödler
Young Rebels. 25 Jugendliche, die die Welt verändern
Illustriert von Felicitas Horstschäfer
160 Seiten. Gebunden. Farbiges Vorsatzpapier
Erscheint am 27. April 2020

hanser-literaturverlage.de

Leseprobe



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

www.young-rebels-buch.de

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-446-26440-7

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlaggestaltung: Felicitas Horstschäfer | Satz im Verlag

Druck und Bindung: Gugler GmbH, Melk/Donau, Österreich | Printed in Austria



Cradle to Cradle Certified™ Pureprint
innovated by gugler®
Gesund. Rückstandsfrei. Klimapositiv.
www.gugler.at
Umschlag und Bindung ausgenommen



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C005108
www.fsc.org

greenprint*
Klimapositiv gedruckt

INHALT

VORWORT 9

LOUIS BRAILLE | **FRANKREICH** | Erfinder der Blindenschrift 12

GRETA THUNBERG | **SCHWEDEN** | Klima-Aktivistin 18

EMMA GONZÁLES | **USA** | Aktivistin für strengere Waffengesetze 26

CLAUDETTE COLVIN | **USA** | Bürgerrechts-Aktivistin 32

KELVIN DOE | **SIERRA LEONE** | Erfinder, Ingenieur und DJ 40

AMIKA GEORGE | **GROSSBRITANNIEN** | Frauenrechts-Aktivistin 46

XIUHTEZCATL MARTINEZ | **USA** | Umwelt-Aktivist 52

MALALA YOUSAFZAI | **PAKISTAN** | Bildungs-Aktivistin 60

BOYAN SLAT | **NIEDERLANDE** | Umwelt-Aktivist und Erfinder 68

ELYSE FOX | **USA** | Aktivistin für psychische Gesundheit 76

NETIWIT CHOTIPHATPHAISAL | **THAILAND** | Aktivist für Demokratie und Verleger 82

MIKAILA ULMER | **USA** | Umwelt-Aktivistin und Unternehmerin 88

LEGALLY BLACK | **GROSSBRITANNIEN** | Aktivist*innen für eine bessere
Sichtbarkeit von »People Of Color« 96

GAVIN GRIMM | **USA** | Transgender-Aktivist 102

UMAZI MUSIMBI MVURYA | **KENIA** | Friedens-Aktivistin 110

FELIX FINKBEINER | **DEUTSCHLAND** | Klima-Aktivist 116

KAROLÍNA FARSKÁ | **SLOWAKEI** | Aktivistin gegen Korruption 124

SOLLI RAPHAEL | **AUSTRALIEN** | Poetry-Slammer für soziale Gerechtigkeit
und Umweltschutz 130

RAYOUF ALHUMEDHI | **SAUDI-ARABIEN** | setzte ein Emoji mit Hidschab durch 136

HAILEY FORT | **USA** | setzt sich für Obdachlose ein 142

JOSHUA WONG | **HONGKONG** | Aktivist für Demokratie 148

JULIA BLUHM | **USA** | Body-Image-Aktivistin 154

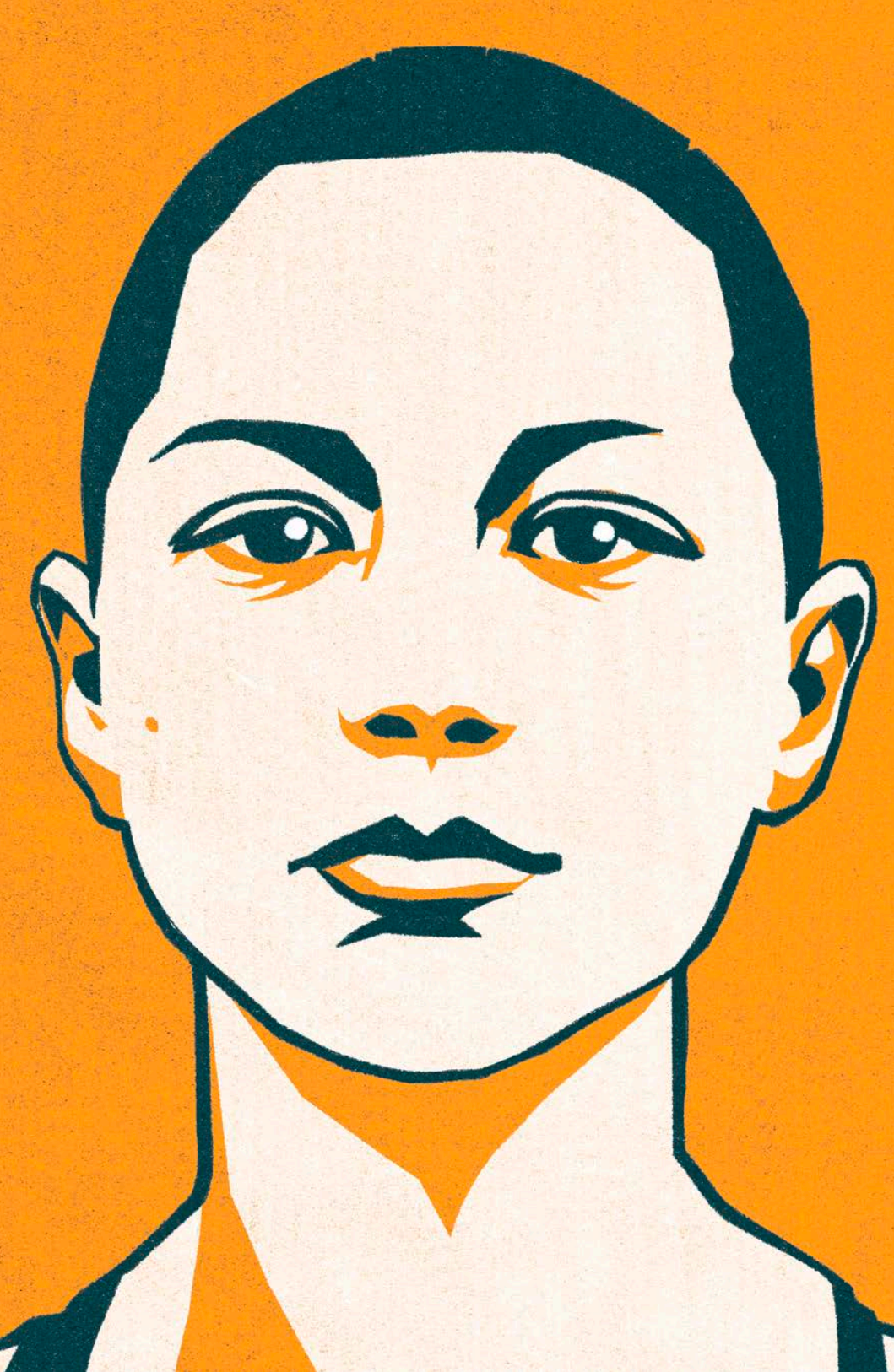
JAKOB SPRINGFELD | **DEUTSCHLAND** | Aktivist für Klimaschutz und gegen Rechts 160

PUSSY RIOT | **RUSSLAND** | Feministische, regierungs- und kirchenkritische
Punkrock-Band 168

BARNEY MOKGATLE, TSIETSI MASHININI, SELBY SEMELA | **SÜDAFRIKA** | Anti-Apartheid-
Aktivisten 176

GLOSSAR 184

QUELLENVERZEICHNIS 188



EMMA GONZÁLEZ

AKTIVISTIN FÜR STRENGERE WAFFENGESETZE

»Nach all dem Schmerz und all den Todesopfern von Waffengewalt scheint es so, als seien die Kinder die Einzigen, die immer noch die Energie haben, Veränderung zu bewirken.«⁷ «

Sechs Minuten und 20 Sekunden können eine fast unendlich lange Zeit sein. Etwa so lange dauert die Rede, die Emma González am 24. März 2018 in Washington D. C., der Hauptstadt der USA, hält.

»Sechs Minuten und ungefähr 20 Sekunden«, mit diesen Worten beginnt Emma ihre Rede. »In etwas mehr als sechs Minuten wurden uns 17 Freund*innen genommen. 15 wurden verletzt.«⁸

Das, was Emma da beschreibt, ist der Grund, weshalb sie an diesem Samstag im März als letzte Rednerin vor die Teilnehmer*innen des sogenannten »March for Our Lives« tritt.

Sechs Minuten und 20 Sekunden, so lange hatte auch der Amoklauf am 14. Februar 2018 an der »Marjory Stoneman Douglas High School« gedauert. Es war die Schule, die Emma, damals 18 Jahre alt, zu dieser Zeit besuchte. Ein ehemaliger Schüler – er war 19 Jahre alt

und im Jahr zuvor der Schule verwiesen worden – betrat kurz vor Unterrichtsende die Highschool in der US-amerikanischen Stadt Parkland in Florida. Er war schwer bewaffnet und erschoss 17 Menschen, darunter 14 Schüler*innen.

»Jeder, wirklich jeder aus unserer Schulgemeinschaft hat sich für immer verändert. Jeder, der dabei war, weiß, was ich meine. Jeder, der von der kalten Waffengewalt betroffen war, weiß, was ich meine«⁹, fährt Emma in ihrer Rede fort.

Sie beschreibt die Stunden danach, die Unsicherheit, nichts zu wissen, das ganze unvorstellbare Ausmaß dieser Katastrophe. Dann nennt Emma die Namen aller Todesopfer, die sich nie wieder über Klavierunterricht beschweren, nie wieder im Sommerlager herumalbern oder Basketball spielen werden.

Nie wieder.

Als sie am Ende ihrer Aufzählung angelangt ist, schweigt Emma. Etwa vier Minuten steht sie auf der Bühne, mit ihren kurzen dunklen Haaren und einem

Parka, auf dem verschiedene Motive und Botschaften aufgenäht sind. Immer wieder kommen ihr die Tränen, aber sie schaut entschlossen ins Publikum – und blickt in Gesichter von Menschen, die ebenfalls weinen oder mit den Tränen kämpfen.

»Seit ich auf die Bühne gekommen bin, sind sechs Minuten und 20 Sekunden vergangen«, beendet Emma ihr Schweigen. »Der Amokläufer hat nun aufgehört zu schießen. Er wird gleich seine Waffe ablegen, sich unter die Schüler*innen mischen, die aus dem Gebäude flüchten, und vor seiner Festnahme noch eine Stunde lang frei herumlaufen. Kämpft für euer Leben, bevor sich jemand anderes darum kümmern muss.«¹⁰

Das Video von Emmas Rede wird um die Welt gehen und sie überall bekannt machen. Als sie die Bühne verlässt, brandet Beifall auf. All die Menschen, die da im Publikum stehen, die gekommen sind, um ein Zeichen gegen Waffengewalt zu setzen, scheinen zutiefst berührt von Emmas Worten und Botschaft. Allein in Washington D. C. sollen an diesem 24. März 2018 über 800 000 gekommen sein, um gegen Waffengewalt zu demonstrieren, sagen die Veranstalter*innen, zu denen auch Emma gehört.

Dass so viele Menschen in Washington D. C. und in anderen Städten auf die Straße gingen, hat auch mit der Situation

in den USA zu tun. Denn hier sind Amokläufe wie an Emmas Schule kein Einzelfall. Das US-amerikanische Magazin »Mother Jones«, das versucht hat, eine Übersicht aller »Mass Shootings«, wie es dort heißt, aller Massenschießereien, zu erstellen, listet seit 1982 insgesamt 117 solcher Fälle auf, 17 davon an Schulen. Andere Zählungen kommen zu noch weit höheren Ergebnissen.

Ein Grund dafür ist, dass Waffen in den USA eine spezielle Rolle spielen. Ein Teil der Gesellschaft beharrt auf dem Recht, eine Waffe zu tragen und notfalls auch einzusetzen. Befürworter*innen einer solchen Position betrachten das als Teil ihres Rechts auf Freiheit und beziehen sich auf die US-amerikanische Verfassung. Die Folge ist, dass Waffen in den USA verhältnismäßig einfach zu bekommen sind. Teilweise haben sogar



große Supermarktketten eigene Waffenabteilungen. Auch die Waffen, die bei »Mass Shootings« verwendet werden, sind oftmals legal im Besitz der Täter*innen – so, wie im Falle des Amokläufers von Parkland. Doch wo mehr Waffen im Umlauf sind, häufen sich auch die Fälle, in denen sie zum Einsatz kommen. Auf der Straße, in Einkaufszentren, in Kinos oder Schulen fallen immer wieder tödliche Schüsse. Darum gibt es viele Kritiker*innen der Waffengesetze in den USA.

Nach dem Amoklauf an ihrer Schule wurde Emma zu einem der bekanntesten Gesichter der Bewegung für strengere Waffengesetze in den USA. Schon einige Tage nach der Tat hatte eine Gruppe von überlebenden Schüler*innen der »Marjory Stoneman Douglas High School« (MSD) die Gruppe »Never Again MSD«, »Nie wieder MSD« gegründet. Auch Emma gehörte dieser Gruppe an. Ihre Wut beschrieb sie einmal in einem Artikel für die »teenVogue«:

»Wie auch immer man es betrachtet, eine der größten Bedrohungen im Leben eines Teenagers in den USA heute ist es, erschossen zu werden.«

Und weiter:

»Junge Leute in diesem Land haben ihr ganzes Leben lang Gewalt durch Schusswaffen erfahren, nur um mit zahlreichen Politiker*innen und Funktionär*innen konfrontiert zu sein, die von der Waffenlobby verführt worden sind oder generell gescheitert sind, eine effektive Veränderung zu bewirken.«⁴¹

Bei einer Demonstration kurz nach dem Amoklauf hatte Emma eine erste Rede gehalten, die bereits viel Beachtung fand und in der sie andere junge Menschen aufforderte, Druck auf die Politik auszuüben, um endlich strengere Waffengesetze zu verabschieden. Ihre Entschlossenheit machte Eindruck. In der darauffolgenden Zeit gaben Emma und ihre Mitaktivist*innen viele Interviews, wurden in große US-Talkshows eingeladen, schrieben selbst Artikel und schafften es auf die Titelseite des renommierten »Time Magazine«. Emma ist an der Spitze einer Gruppe von Schüler*innen zu sehen – mit verschränkten Armen blickt sie entschlossen in die Kamera.

Als Emma sich schließlich einen Twitter-Account zulegte, hatte sie nach weniger als zwei Wochen bereits über eine Million Follower.

EMMA GONZÁLEZ war 18, als sie an ihrer Schule einen Amoklauf miterleben musste. So etwas darf nie wieder passieren, fand sie und begann, den Protest gegen die Waffenlobby, US-amerikanische Politiker*innen und alte Traditionen anzuführen. Am Ende wurden die Waffengesetze in ihrem Bundesstaat Florida verschärft.

Doch ihr Kampf war und ist ein Kampf gegen einen mächtigen Gegner. Nicht nur, weil vielen Menschen in den USA ihre Waffen wichtig sind, sondern auch, weil es eine einflussreiche **Lobbygruppe** gibt: die »National Rifle Association«, kurz NRA. Auf Deutsch bedeutet der Name so viel wie »Nationale Schusswaffenvereinigung« – und er ist Programm: Denn die Organisation kämpft heftig gegen alles, was den Waffenbesitz und das Recht auf das Tragen einer Waffe einschränken soll. Die NRA unterstützt Politiker*innen finanziell im Wahlkampf und hat dadurch selbst viel Macht und Einfluss. Zudem arbeiten viele Unternehmen mit der NRA zusammen und bieten Mitgliedern des Verbandes Vergünstigungen an.

Auch gegen diese Strukturen protestierten Emma und ihre Mitstreiter*innen. Sie forderten Firmen auf, nicht mehr mit der NRA zusammenzuarbeiten, und hatten zumindest bei einigen damit Erfolg. Sie prangerten Politiker*innen öffentlich an, die Unterstützung durch die NRA erhielten. Sie machten sich damit Feinde.

Über Emma wurden Verschwörungstheorien in Umlauf gebracht, im Internet musste sie zahlreiche Angriffe aushalten.

Trotzdem machte sie weiter. Einen Monat nach dem Amoklauf und den ersten Protesten verließen etwa eine Million Schüler*innen an etwa 3000 Schulen in den USA den Unterricht, um ein weiteres Zeichen zu setzen.

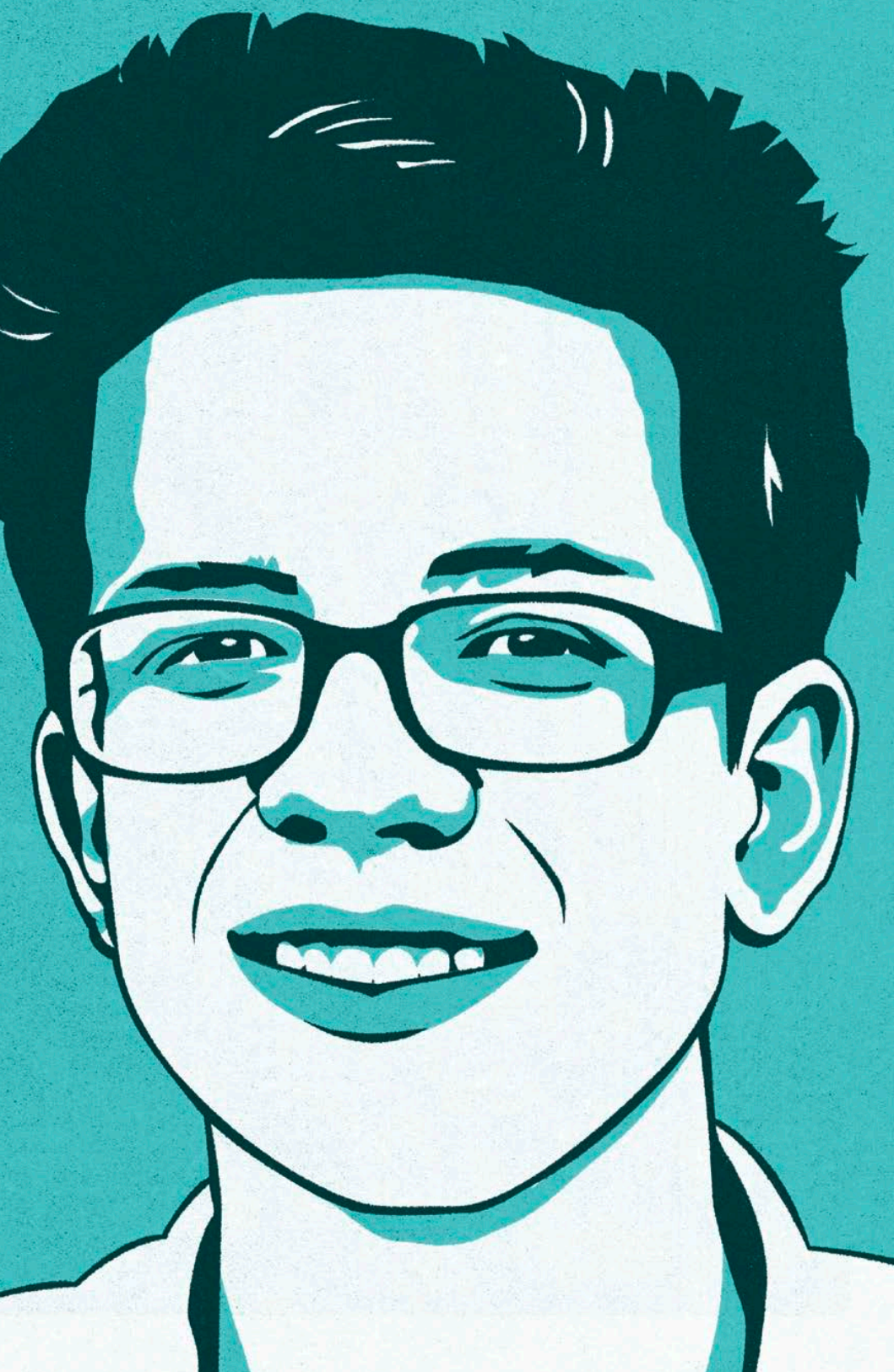
Der Protest zeigte Wirkung: In Florida und anderen US-Bundesstaaten wurden die Gesetze zum Besitz von Schusswaffen inzwischen zumindest etwas verschärft. Doch die Bewegung der Schüler*innen wollte noch strengere Gesetze.

Im Sommer 2019 stellte die Gruppe von »March for Our Lives« einen Friedensplan für ein sichereres Amerika vor. Darin fordern die Aktivist*innen unter anderem, die Waffenlobby und Waffenindustrie zur Verantwortung zu ziehen und dafür zu sorgen, dass die junge Generation in der Politik endlich Gehör findet.

Letzteres haben Emma Gonzáles und ihre Mitstreiter*innen bereits erreicht – so, wie sie es in ihrer Rede formuliert hat:

»Schüler*innen im ganzen Land haben schon die Bereitschaft gezeigt, ihren Anteil zu übernehmen. Jetzt ist es an den Erwachsenen, sich uns anzuschließen.«¹²





FELIX FINKBEINER

KLIMA-AKTIVIST

»Eine der besten Sachen, die wir machen können, ist, Bäume zu pflanzen. Denn Bäume sind die einzigen Maschinen, die wir haben, die das CO₂, das wir ausstoßen, auch wieder aufnehmen können.«

So muss das Paradies aussehen: strahlender Himmel, blaue Seen, üppig grüne Wiesen, im Hintergrund die weißen Gipfel schneebedeckter Berge – nicht umsonst sind die Landesfarben Bayerns Weiß-Blau. Die Luft ist klar, frisch und sauber. Wer hier die Natur genießt, kann sich kaum vorstellen, dass irgendwo auf der Welt die Umwelt bedroht sein soll. Und vielleicht braucht es ja gerade eine solche Postkarten-Idylle, um zu wissen, was auf dem Spiel steht. Vielleicht braucht es ein Großwerden in solch heiler Welt, um einmal ein überzeugter Klima-Aktivist zu werden. So wie Felix Finkbeiner, der Bub der Bäume.

Ein Referat in der 4. Klasse wurde für ihn zur Initialzündung:

»Eigentlich begann alles mit einem Plüsch-Eisbären, den ich als Fünfjähriger geschenkt bekam«, erinnert sich Felix.

»Das Stofftier war fast größer als ich und bewirkte, dass der Eisbär mein Lieblingstier wurde. Ein paar Jahre später sollte ich in der Schule ein Referat zum Thema

Erderwärmung halten. Bei der Recherche erfuhr ich, dass mein geliebter Eisbär bedroht war. Aber nicht nur das: Ich erkannte schnell, dass die Klimakrise auch uns Menschen bedroht.«⁷²

Bei seinen Recherchen entdeckte Felix außerdem Wangari Maathai, die erste Professorin Kenias und die erste afrikanische Frau, die den Friedensnobelpreis bekommen hat. Bereits 1977 hatte sie das Aufforstungsprojekt »Green Belt Movement« ins Leben gerufen und mit afrikanischen Frauen in 30 Jahren 30 Millionen Bäume gepflanzt.

»Mit diesen Bäumen verschaffte sie den Frauen nicht nur erstmals ein eigenes Einkommen, sondern sie pflanzten auch Kohlenstoffspeicher – was für eine geniale Idee!«⁷⁴, schwärmt Felix.

Denn Bäume schützen den Boden vor Erosionen. Sie produzieren Sauerstoff, sie reinigen die Luft, sie kühlen die Erde, weil sich durch Bäume Wolken bilden.

nehmen und dort in die Tat umsetzen wollten. Und weil es Kinder waren, schubsten sie sich gegenseitig auf der Bühne ein bisschen herum, grinsten in die Kameras, klopfen sich auf die Schultern und machten Victory-Zeichen hinter ihren Köpfen – oder waren das Hasenohren? Ein Kind legte Felix eine Hand vor den Mund.

Denn das war eine weitere Kampagne von »Plant-for-the-Planet«: Plakate zeigen den Jungen aus Bayern, wie er einem Erwachsenen den Mund zuhält. Der Text im Bild geht so: »Stop talking. Start planting«, »Hört auf zu sprechen. Fangt an zu pflanzen«, kurz: Tut endlich was!

Prominente wie die Schauspieler Harrison Ford und Til Schweiger, der Unternehmer Michael Otto, Fürst Albert von Monaco, das Model Gisele Bündchen, der legendäre Bergsteiger Reinhold Messner, die Politikwissenschaftlerin Gesine Schwan und viele andere unterstützten die Aktion. Auch das steckte an.

Daheim rollte der Schneeball ebenfalls weiter: 2008, ein Jahr nach der Gründung von »Plant-for-the-Planet«, waren

50 000 Bäume gepflanzt. Neben der Schule reiste Felix durch die Welt, er traf den ehemaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan, den spanischen König Felipe, den amerikanischen Politiker Al Gore, sogar sein Vorbild Wangari Maathai – und pflanzte Bäume.

Er gab Interviews und trat im Fernsehen auf. Mit zehn Jahren sprach er vor dem Europaparlament über die Bedeutung der Bäume fürs Klima, drei Jahre später hielt er eine Rede vor den Vereinten Nationen in New York – und pflanzte Bäume. Er rief die »Plant-for-the-Planet«-Akademien ins Leben, bei denen Kinder andere Kinder in Sachen Umweltschutz fit machen, damit sie, nun selbst Botschafter*innen, weiter erzählen, was sie gelernt haben – und Bäume für den Klimaschutz pflanzen. Fast 95 000 Botschafter*innen für Klimagerechtigkeit aus 74 Ländern hat »Plant-for-the-Planet« auf diese Weise ausgebildet.

2009 wurde Felix mit der »Bayerischen Staatsmedaille für besondere Verdienste um die Umwelt« ausgezeichnet – in Deutschland pflanzten Kinder den millionsten Baum.

FELIX FINKBEINER, geboren am 8. Oktober 1997, wuchs in Pähl in Bayern auf. Mit neun Jahren, im Frühjahr 2007, rief er die Kinder- und Jugendinitiative »Plant-for-the-Planet«, also: »Pflanzen für den Planeten«, ins Leben. Die Idee: mit Bäumen der Klimakrise entgegenzuwirken. Heute engagieren sich fast 95 000 Kinderbotschafter*innen aus 74 Ländern für mehr Klimagerechtigkeit. Regierungen, Unternehmen und Privatpersonen haben mehr als 13 Milliarden neu gepflanzte Bäume an den Baumzähler der Kinder gemeldet. »Plant-for-the-Planet« selbst hat mit Hilfe von Spenden mehr als 9 Millionen Bäume gepflanzt.

nehmen und dort in die Tat umsetzen wollten. Und weil es Kinder waren, schubsten sie sich gegenseitig auf der Bühne ein bisschen herum, grinsten in die Kameras, klopfen sich auf die Schultern und machten Victory-Zeichen hinter ihren Köpfen – oder waren das Hasenohren? Ein Kind legte Felix eine Hand vor den Mund.

Denn das war eine weitere Kampagne von »Plant-for-the-Planet«: Plakate zeigen den Jungen aus Bayern, wie er einem Erwachsenen den Mund zuhält. Der Text im Bild geht so: »Stop talking. Start planting«, »Hört auf zu sprechen. Fangt an zu pflanzen«, kurz: Tut endlich was!

Prominente wie die Schauspieler Harrison Ford und Til Schweiger, der Unternehmer Michael Otto, Fürst Albert von Monaco, das Model Gisele Bündchen, der legendäre Bergsteiger Reinhold Messner, die Politikwissenschaftlerin Gesine Schwan und viele andere unterstützten die Aktion. Auch das steckte an.

Daheim rollte der Schneeball ebenfalls weiter: 2008, ein Jahr nach der Gründung von »Plant-for-the-Planet«, waren

50 000 Bäume gepflanzt. Neben der Schule reiste Felix durch die Welt, er traf den ehemaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan, den spanischen König Felipe, den amerikanischen Politiker Al Gore, sogar sein Vorbild Wangari Maathai – und pflanzte Bäume.

Er gab Interviews und trat im Fernsehen auf. Mit zehn Jahren sprach er vor dem Europaparlament über die Bedeutung der Bäume fürs Klima, drei Jahre später hielt er eine Rede vor den Vereinten Nationen in New York – und pflanzte Bäume. Er rief die »Plant-for-the-Planet«-Akademien ins Leben, bei denen Kinder andere Kinder in Sachen Umweltschutz fit machen, damit sie, nun selbst Botschafter*innen, weiter erzählen, was sie gelernt haben – und Bäume für den Klimaschutz pflanzen. Fast 95 000 Botschafter*innen für Klimagerechtigkeit aus 74 Ländern hat »Plant-for-the-Planet« auf diese Weise ausgebildet.

2009 wurde Felix mit der »Bayerischen Staatsmedaille für besondere Verdienste um die Umwelt« ausgezeichnet – in Deutschland pflanzten Kinder den millionsten Baum.

FELIX FINKBEINER, geboren am 8. Oktober 1997, wuchs in Pähl in Bayern auf. Mit neun Jahren, im Frühjahr 2007, rief er die Kinder- und Jugendinitiative »Plant-for-the-Planet«, also: »Pflanzen für den Planeten«, ins Leben. Die Idee: mit Bäumen der Klimakrise entgegenzuwirken. Heute engagieren sich fast 95 000 Kinderbotschafter*innen aus 74 Ländern für mehr Klimagerechtigkeit. Regierungen, Unternehmen und Privatpersonen haben mehr als 13 Milliarden neu gepflanzte Bäume an den Baumzähler der Kinder gemeldet. »Plant-for-the-Planet« selbst hat mit Hilfe von Spenden mehr als 9 Millionen Bäume gepflanzt.

Um Geld für neue Baumpflanzungen zu generieren, lud Felix 2011 350 Schokolade-Produzent*innen aus aller Welt ein. Seine Idee: 0,01 Prozent ihres Umsatzes an »Plant-for-the-Planet« zu spenden, also einen Euro pro Tonne Schokolade. Doch keiner der Erwachsenen biss an.

Sie hätten nur gelacht, und er sei sehr enttäuscht gewesen, erinnert sich Felix. Also ließen er und seine Mitstreiter*innen 2012 die Schokolade eben selbst produzieren. Fünf Monate später lag »Die Gute Schokolade« in den Regalen großer deutscher Supermärkte, 2018 kürte die »Stiftung Warentest« sie zur besten Milchschokolade Deutschlands. Weil Hersteller*innen und Händler*innen auf einen Gewinn verzichteten, ging fortan ein Teil des Erlöses an »Plant-for-the-Planet«.

2015 startete »Plant-for-the-Planet« ein großes Aufforstungsprojekt auf der Yucatán-Halbinsel in Mexiko:

»Auf einer zerstörten Waldflächen, so groß wie 50 Fußballfelder, arbeiten 100 Mitarbeiter, die in Baumschulen die

Bäume pflanzen und pflegen«, erläutert Felix.⁷⁶

Er machte Abitur und studierte in London am »Institut für Orientalische und Afrikanische Studien«. Am 22. Mai 2018 verlieh Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Felix das Bundesverdienstkreuz: Die Idee eines Grundschülers hatte sich zu einer internationalen Organisation ausgewachsen, mit Hauptsitz in Uffing am Staffelsee und Niederlassungen in sieben Ländern, darunter Brasilien, Italien, Mexiko und der Schweiz. Aus der Initiative war eine Stiftung mit eigenem Spendenkonto geworden. Der Bub der Bäume hatte sich zum »Wipfelstürmer« gemausert. Nun war er »als Weltenretter berühmt«.⁷⁷

Heute promoviert Felix in Zürich, sitzt in Talkshows, hält Vorträge vor Unternehmer*innen und trifft sich mit wichtigen Menschen aus Wirtschaft und Medien, die seine Projekte unterstützen und sponsern könnten. Sein Publikum ist zahlungskräftig und einflussreich:



»Wir wollen die alle davon überzeugen, Bäume zu pflanzen, oder dass sie ihr Unternehmen durch die Finanzierung von Aufforstung CO₂-neutral machen«⁷⁸, sagt Felix.

Umweltsünder wie die Riesen »Shell« oder »Lufthansa« dürfen allerdings nicht mitmachen.

Trotzdem: Felix legt sich mit den Mächtigen nicht an – er setzt auf Zusammenarbeit. Später möchte er vielleicht einmal Politiker werden.

Das mag auch ein Grund dafür sein, dass Felix – übrigens ein erklärter Bewunderer von Greta Thunberg – sich dafür einsetzt, dass Kinder mehr politische Macht bekommen. Schließlich gehe es um ihre Zukunft – warum sollten sie dann erst mit 18 Jahren an Wahlen teilnehmen? Denn in dem Punkt lässt er nicht mit sich verhandeln: Er ist sich sicher, dass seine Generation die Konsequenzen der Klimakrise erleben und ausbaden müssen wird. Im Februar 2019 warnte er deshalb:

»In Zukunft wird die Klimakrise nicht nur Wasserknappheiten und Lebensmittelknappheiten bedeuten. Die Klimakrise wird auch unsere anderen Konflikte, unsere politischen Konflikte, unsere

kriegerischen Auseinandersetzungen schlimmer machen.«⁷⁹

Darum macht Felix weiter. Sein Herzensprojekt bleiben die Bäume. Das nächste Land, für das es Aufforstungspläne gibt, ist Äthiopien – immer dem Ziel nach, mit Aufforstungen in Südamerika und Afrika

CO₂ zu binden und damit der Erderwärmung entgegenzuwirken.

Seit Kurzem gibt es die »Plant-for-the-Planet-App« mit Pflanzprojekten aus aller Welt, für die man Bäume spenden kann.

Aktuell ist der Plan, den weltweiten Baumbestand von rund drei

Milliarden Bäumen um ein Drittel zu erhöhen. Dann ließe sich nach Berechnungen von Wissenschaftler*innen ein Viertel des von Menschen gemachten CO₂-Ausstoßes auffangen.

Es ist ein Mammutprojekt, das »Plant-for-the-Planet« mit Baumpflanzorganisationen aus aller Welt stemmen will. Bis 2030 sollen es tausend Milliarden Bäume mehr sein. In Ziffern sieht das so aus: 1 000 000 000 000.

Es sind gigantische Zahlen, die Kritiker*innen auf den Plan riefen. Expert*innen zweifelten die Höhe des Wiederaufforstungspotenzials an. Felix stellte klar: 12,5 Milliarden der angege-



benen 13 Milliarden Bäume stammen noch aus der Zeit, als die UN die »Billion Tree Campaign« und den Baumzähler betrieben, den sie dann »Plan-for-the-Planet« übergaben.

Doch unterm Strich sind und bleiben es enorm viele Bäume. Das ist, was zählt: Felix selbst definiert seine Rolle ohnehin so:

»Meine Aufgabe ist es, die Leute zu begeistern.«⁸⁰

Mehr noch: Er will Menschen anstecken und den Wettbewerb, den er als Schüler unter Schüler*innen entfacht hat, weiter befeuern. Der ist immer auch ein Wettlauf gegen die Zeit:

»Menschen, Organisationen, Länder und Unternehmen sollen wetteifern: Wer pflanzt den größten Wald? Das Ziel:

Indem wir Baumpflanzern die Möglichkeit geben, ihre Erfolge zu teilen, animieren wir andere dazu mitzumachen.«⁸¹

Genau so, wie Felix es schon als kleiner Junge getan hat. Der ist gegen die Klimakrise, gegen dieses riesige globale Problem, aufgestanden, im weißen T-Shirt, mit dem »Plant-for-the-Planet«-Logo auf der Brust. Das zeigt einen Baum mit üppiger grüner Krone, der Beine bekommen hat. Als würde der Baum laufen. In alle Welt?

Genauso gut lässt sich der Baumstamm auf Beinen als eine Gruppe von Kindern betrachten. Alle unter einem Dach, einem Blätterdach, halten sie sich an den erhobenen Händen.

Beide Lesarten passen perfekt. Die Botschaft im Doppelpack: Mehr Bäume sind, wie Felix das nennt, ein Zeitjoker im Kampf gegen Erderwärmung.

Und: Gemeinsam sind wir stark!

